

BUCHSTABIERÜBUNGEN (III). – EINE wunderbare Heilung ist mir bislang weder vor die Augen gekommen noch gar zuteil geworden. Immerhin hat mich einmal ein ausgezeichnete Arzt, ein »Chiropraktiker«, in wenigen Minuten von äußerst lästigen, fälschlich für »rheumatisch« gehaltenen Schmerzen befreit, die mir Jahre hindurch zu schaffen gemacht hatten. Natürlich habe ich in kleinem Kreise hin und wieder erzählt, wie das zugeht. Hätte man einen solchen Bericht im Tonfilm festgehalten, so würde der Zuschauer einen Mann zu sehen und zu hören bekommen haben, der sich etwa schmerzverzerrten Gesichts an die Schulter greift und dramatisch die Plage schildert, mit der er geschlagen war. Dann folgt, mit Hohn und Ärger breit erzählt, die Litanei der Vergeblichkeiten: falsche Diagnosen, resultatlose Behandlungen, teure, aber unwirksame Medikamente und schließlich Resignation. Dann aber steht der Erzähler auf, faltet die Hände hinter dem Nacken und führt nun, wie auf der Bühne, indem er zugleich die beiden Rollen zu spielen versucht, leibhaftig die einzelnen Griffe vor, mit denen der Arzt die Verkrampfung löst: plötzlich ist der Schmerz verschwunden und anscheinend ein für allemal. Ich schildere meine Freude, vor allem mein Erstaunen; es sei die reine Zauberei gewesen. Und auch die Freunde, die mir zugehört haben, fragen verwundert nach dem Namen des »Wunderdoktors«; einer schreibt sich sogleich die Anschrift auf. Einen solchen Vorgang auf diese oder ähnliche Weise erzählend wiederzugeben, wird jedermann als das Natürlichste von der Welt erscheinen; an der formalen Bauart, an dem Stil des Berichts kann niemand etwas Besonderes finden – so sollte man meinen. Tatsächlich aber gibt es hier eine Gegenmeinung, formuliert in den Handbüchern, orthodoxen wie liberalen, der Wissenschaft vom Neuen Testament. Sie bezieht sich auf die biblischen Berichte von wunderbaren Heilungen. Diese Schilderungen in den Evangelien haben, wie nicht anders zu erwarten, ziemlich genau die gleiche Schrittfolge und Struktur wie die eben von

mir erzählte Geschichte. Aber gerade das ist es, was sie verdächtig macht. Keineswegs sei dies, so wird gesagt, ein Zeichen dafür, daß hier etwas wirklich Geschehenes und Gesagtes getreu wiedergegeben werde; es beweise, im Gegenteil, daß sich die Berichterstatter, schon »die frühesten Sammler der Jesusüberlieferung«, durch ein »festes Schema von bestimmter stilistischer Eigenart« hätten beeinflussen lassen, durch literarische Vorlagen und vorgeprägte formale Muster, die alenthalben in antiken Wallfahrtsberichten, etwa aus Epidauros, wie auch in »rabbinschen Wundergeschichten«, zu finden seien – womit einem, wie sogleich klar ist, zu verstehen gegeben wird, wie mißlich es eben, nicht nur in diesem Fall, sondern überhaupt mit der »Geschichtlichkeit« der Evangelien bestellt sei. Einer der heutigentags meistzitierten Exegeten beschreibt eigens jenes »feste Schema«, »nach« welchem die neutestamentlichen Heilungsberichte verfertigt sein sollen; und natürlich ist, was dann zutage kommt, ziemlich genau die »Disposition« meiner eigenen zu Anfang erzählten Geschichte: Schwere des Leidens, fehlgeschlagene Versuche; der heilende Eingriff (sehr ausführlich); endlich Freude und Erstaunen; die Zeugen loben den Wundertäter (welch letzteres sogar, mit einem eigenen Fachwort, ein »Chorschluß« genannt wird).

Gegen die Geschichtlichkeit der biblischen Berichte ist mit all dieser Gelehrsamkeit klarerweise nicht das mindeste gesagt. Genauso gut könnte man behaupten, natürlich gebe es meinen »Chiropraktiker« gar nicht; der beschriebene Vorfall habe sich überhaupt nicht oder jedenfalls nicht »so« zugetragen, dieweil ja der Bericht offenkundig nach einem vorgegebenen »festen Schema« konstruiert sei, nach einem seit der Antike schon wohlbekannten Modell.

Josef Pieper

BRIEF AUS CHILE (II)<sup>1</sup>. – ... MAN solle sich in Zukunft vor allem hüten, in eine perfekte Schizophrenie hineinzugeraten. Ich

<sup>1</sup> Vgl. diese Zeitschrift 1/74, S. 94.

habe in der Vergangenheit bereits davor gewarnt. Aber in der Situation, in der wir lebten, hörte man nicht mehr zu. Derjenige, der von Dialog, Friede und Evangelium sprach, wurde als Idiot angesehen, ja schlimmer noch, als Systemverstärker und daher schlechter Mensch, der die Macht der Reichen bewahren wollte. Der andere wiederum wurde als atheistischer, in die Kirche eingeschlichener Kommunist verdächtigt. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie schwer es war, sich verständlich zu machen. Das Vertrauen war verschwunden. Es war besser zu schweigen. Natürlich war die deutsche Theologie nicht nutzlos. Aber das Übel lag darin, daß man keine Zeit mehr fand für ein richtiges Studium.

Du bist unzufrieden mit dem, was geschehen ist. Ich auch. Aber ich weiß nicht, wie das im wesentlichen zu ändern gewesen wäre. Einiges ließe sich natürlich machen. Muß ich aber nicht vielleicht die Irrtümer meiner Generation auf mich nehmen? Vielleicht wäre das jetzt der Sinn des Christseins. Allende und seine Regierung haben es nicht geschafft, dem chilenischen Volk eine neue Ordnung zu geben. Es war ziemlich klar, daß es so nicht weitergehen konnte. Selbst die Arbeiter wußten es. Allende und seine Regierung sind gescheitert. Auch wenn ein Christ die Situation so sieht, bleibt er Christ und fällt nicht von Christus oder vom Christentum ab. Warum mußte es so kommen? Ich habe nur eine Erklärung: Irrationalität produziert Irrationalität. Wenn das gesamte politische, soziale, personale und ekklesiale Leben im Licht der Klassenkampftheorie interpretiert wird, dann ist es schwer, der Irrationalität zu entgehen. Diese Theorie wurde auch von einigen Philosophen und Pseudotheologen importiert und weitertradiert, Theologen aus Deutschland, Holland und Frankreich, die jetzt wieder rechtzeitig in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Glaubst Du, daß die Situation heute besser wäre oder daß es weniger Tote gegeben hätte, wenn die linksorientierten Kräfte die Macht ergriffen hätten? Vorbereitet waren sie dazu.

Was soll nun ein Christ tun, der nicht

irrational denken will, der nicht die Waffen ergreifen will, der gegen die überall waltende Irrationalität vielmehr das Evangelium leben möchte? Nichts: Weder ist die Irrationalität christlich zu legitimieren noch auch der (bewaffnete) Kampf dagegen. Der Christ muß vom Glauben her wissen, was er zu tun und was er nicht zu tun hat. Wir wissen jetzt auch aus Erfahrung, daß die Christen nicht die Welt verwalten, daß der Christ keine Macht über die Welt hat. Wir müssen endlich diesen verborgenen Übermut und diesen geheimen Triumphalismus verabschieden. Wir sind nicht die, die die Welt und die Geschichte in diesem Äon leiten. Wir sind es gerade nicht. Nur im Mysterium, im Glauben und in der Hoffnung sind wir es. Wir sind jetzt die Unbekannten, die Sterbenden, die Trauernden, die Armen und die Habenichtse (3 Kor 6, 10). Das Mysterium Christi bleibt in der Kirche und in den Christen, auch wenn diese nicht wollen.

Im übrigen hat die Kirche, Hierarchie und Volk, eine nicht geringe Rolle in der Konsolidierung des Friedens gespielt. Kardinal Silva hat bis zum letzten Tag einen friedlichen und für alle zufriedenstellenden Ausweg zu finden versucht. In der Geschichte hat die Kirche ihre Rolle kaum je so richtig gesehen wie jetzt in Chile. Die spätere Zeit wird es zeigen. Auf der anderen Seite bin ich der Meinung, daß die Hierarchie im Hinblick auf eine innere Reform viel mehr hätte tun sollen. So wie aber die Sache ausgegangen ist, war dies der einzige evangelische Ausweg. Ich weiß nicht, ob überhaupt hätte vermieden werden können, was geschehen ist. Nun, da wir das eigentliche Mysterium des Christentums berührt haben, ist die Zeit da, die Reform fortzusetzen.

Ich bitte Dich, die Nachrichten genau zu bewerten. Kleine Details sind im Moment sehr wichtig. So wurde z. B. im Dom zu Santiago kein »Te Deum« gefeiert, sondern um Frieden und für die Toten gebetet. Vergeiß auch nicht, daß auch Jesus in der damaligen Bewegung der politischen Mächte nicht eine Erklärung veröffentlicht, sondern Abendmahl gefeiert hat.